Bd. 72. **№ 13.**

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. V. MEYER**, PRACT. ARZTE ZU LEIPZIG.

BOSTON MEDICAL LIBRARY MAR 16 1903

Leipzig, den 26. März 1866.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. Ausserdem jeden Monat eine Beilage „Monatsblatt" zu 1 bis 1½ Bogen. 26 Nummern der Zeitung und 6 Nummern des Monatsblatt bilden einen Band. Preis 3 Thlr. Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Inhalt: Homöopathie und Allopathie vor dem Richterstuhle der Statistik (Schluss). — Klinischer Bericht aus der homöopathischen Heilanstalt in der Leopoldstadt zu Wien über die Monate August bis December 1865. Mitgetheilt vom Assistenzarzte Dr. Karl Seyberth. — Chelidonium majus L., durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt. Von O. Buchmann, hom. Arzte in Alvensleben (Forts.). — Journalauszüge: Kurze Prüfung der Hamamelis virginica; von Dr. Burt in Lyons, Jowa. — Notizen: Empfehlung. Festsitzung des freien Vereins für Homöopathie. — Nachträgliche Bemerkung. — Berichtigung.

Homöopathie und Allopathie vor dem Richterstuhle der Statistik.

(Schlussabschnitt aus v. Grauvogl's soeben erschienenen Lehrbuche der Homöopathie.)

(Schluss.)

In demselben Hospitale war zu oben angegebener Zeit die mittlere Krankheitsdauer in der homöopathischen Abtheilung 23 Tage, in der allopathischen 29 Tage, was also, Dank der Homöopathie, gestattet in einem Hospital von 100 Betten *jährlich 300 Kranken mehr Hilfe zu spenden*, als bei allopathischer Behandlung, oder es würde in dieser Art ein Hospital von 100 Betten einem allopathischen von 20 Betten gleichkommen. Die Arzneikosten beliefen sich in der allopathischen Behandlung auf 23,522 Fr., in der homöopathischen auf 2—300 Fr., also auf etwa den hundertsten Theil.

Ein ähnlicher Fall trug sich zu Thoissey, Departement Aisne, zu, wo Dr. Gastier von 1832 bis 1848 das dortige Hospital leitete. Ein allopathischer Arzt zu Màson, vermuthlich dadurch ärgerlich, zeigte in einer politischen Zeitung dieser Stadt an, dass die Verwaltungsbehörde dieses Hospitals dem Dr. Gastier die Ausübung der Homöopathie in dieser Anstalt untersagt habe. Unmittelbar darauf schickte dieselbe an die Redaction obigen Journals folgenden Brief zum Abdrucke:

„Wir dürfen nicht schweigen zu einer vollkommen grundlosen Angabe, die voraussetzen würde, dass wir den Umfang unserer Amtsthätigkeit verkennen und uns in Sachen mischen, die ausserhalb derselben liegen. Die Administrationen der Hospitäler sind eingesetzt worden, um die Besitzungen und Einkünfte ihrer Anstalten zu verwalten und über den guten Zustand derselben zu wachen, sowie darüber, dass jeder Beamte genau seinen Dienstpflichten nachkomme; *keineswegs aber, um dem Arzte in Ausübung seiner Kunst Vorschriften zu machen*, denn dieses Feld gehört nicht zu unseren Studien und sind wir darin fremd. Es würde also mindestens lächerlich von uns gewesen sein, wenn wir uns erlaubt hätten, dem Arzte unseres Hospitals die Anwendung irgend eines Heilmittels zu untersagen, welches er für angemessen hält. Die Medicin ist eine freie Kunst und vollständig frei die Art ihrer Anwendung. Niemals, und das beweist am Besten die Achtung, welche die Medicin geniesst, *niemals, zu keiner Zeit, in keinem Lande, haben selbst die absoluten öffentlichen Gewalten es unternommen, dem Arzte diese oder jene Heilmethode vorzuschreiben oder zu verbieten.* (Es giebt doch wohl Länder, in denen dieses vorzukommen pflegte. Anm. d. V.)

Wir widersprechen der Annonce des Dr. C . . . . in aller Form, indem derselbe sich in einem uns unbegreiflichen Irrthum befand; erklären aber auch, dass, falls wir das Recht, welches er uns beilegt, wirklich besässen, wir durchaus nicht gewillt sein würden, davon Gebrauch zu machen. Unsere Register weisen nämlich nach, dass seit dem Eintritte des Dr. Gastier *die Zahl der Todesfälle im Verhältniss zur Krankenzahl geringer war, als jemals vorher, dass die Arzneikosten beinahe Null waren und dass der Dienst durch Einfachheit und Regelmässigkeit fühlbar erleichtert wurde.*

Thoissey, am 2. Januar 1846.

Die Administration des Hospitals:
Magot, Bürgermeister, Präsident. Challond, Adjunct.
Lorin, Mitglied des Conseilgeneral. Ducrest, Pfarrer.
Billaud, Gemeindeältester."

Um eine so niederschlagende Concurrenz gründlicher zu vernichten, sind von den Gegnern der Homöopathie, namentlich in Deutschland, endlich die Staats*gewalten* requirirt und von den letzteren ohne Umstände die Verbote gegen die Ausübung der Homöopathie in öffentlichen Heilanstalten sofort erlassen worden. Es fruchtete aber auch diese Verfolgungsart nichts, verzögerte nur abermals das unausbleibliche Eintreffen des Zeitpunkts, zu welchem das Publicum des ungeschmälerten Genusses der unersetzlichen Wohlthaten, die die Homöopathie zu spenden vermag, theilhaftig werden kann; denn die Homöopathie verschaffte sich durch die Macht ihrer hervorragenden glänzenden Heilerfolge auf noch ganz anderen Gebieten der socialen Interessen eine unwiderstehliche Geltung.

Besehen wir uns z. B. einen Artikel aus den April-nummern des Jahrs 1865 des Londoner British Journal of Homoeopathy und der Londoner Homoeopathic Review:

„*Die englische Lebensversicherungsgesellschaft durch die Evidenz der Statistik zur Homöopathie bekehrt.*"

„Der Monat December 1864 wird als eine denkwürdige Epoche in der Geschichte der Homöopathie Aufsehen machen, denn dies ist ein Zeitpunkt, in dem ein Ereigniss stattgefunden hat, welches die Fortschritte beweist, die diese Lehre in der öffentlichen Meinung gemacht hat.

Am 16. December 1864 kam in dem Saale der Freimaurer in London eine Anzahl von Personen unter dem Vorsitze von Lord Henry Gordon zusammen, die durchaus keine Beziehung zur Homöopathie hatte, sondern sich nur mit der Verwaltung ihrer pecuniären Interessen beschäftigte. *Es handelte sich darum, die Resultate der homöopathischen Praxis in Beziehung auf die Gesundheit und das Leben des Publicum im Allgemeinen zu prüfen.* Die Leute, von denen wir sprechen, sind die Directoren und die Actionäre der allgemeinen Lebensversicherungsgesellschaft in London. Der Zweck dieser Anstalt ist, was wir kaum zu sagen haben werden, der: Geld zu gewinnen, und eins der dabei hauptsächlich angewendeten Mittel besteht in der wissenschaftlichen Untersuchung über die wahrscheinliche Dauer des menschlichen Lebens, den Umständen gegenüber, welche auf die Gesundheit des Individuum und die verschiedenen Klassen der Gesellschaft schädlich wirken.

Bis jetzt hatten die Leiter dieser nützlichen Anstalt in ihren Berechnungen die so wichtige Frage der medicinischen Behandlung bei Seite gelassen. Der Sporn der Concurrenz, welcher jeder Art von Gewerbe eigenthümlich ist, und welcher heut zu Tage die Intelligenz unserer Geschäftsmänner am Meisten antreibt, hat sich endlich in dieser so conservativen Anstalt bemerkbar gemacht; deshalb sehen wir in dem Falle, um den es sich hier handelt, den Secretär dieser Gesellschaft sich mit der bis jetzt ungeprüften Frage über eine medicinische Behandlung im Vergleiche zu den anderen beschäftigen. Es ist kaum nöthig, die Resultate dieser Untersuchungen unseren gewöhnlichen Lesern mitzutheilen.

Für einige der Directoren dieser Gesellschaft muss das Resultat dieser Untersuchungen eine wirkliche Entdeckung gewesen sein. Für Alle konnte es nur angenehm sein, zu erfahren, dass ihre Arbeit durch die Erringung von Resultaten belohnt worden, die fähig waren, zum allgemeinen Vortheil umzuschlagen, *und die sich auf die zweifellosen Thatsachen stützten: 1) dass Leute, welche sich homöopathisch behandeln lassen, sich einer robustern Gesundheit erfreuen, seltener krank werden und schneller wieder genesen, als nach irgend einem andern medicinischen System; 2) dass selbst bei den schwersten Krankheiten die Sterblichkeit unter homöopathischer Behandlung geringer ist als unter der allopathischen; 3) dass es für dieses letztere System ganz unheilbare Krankheiten giebt, die gleichwohl durch die Homöopathie heilbar sind, und 4) endlich, dass die von der Homöopathie vorge-*

schriebenen Mittel die Constitution der Patienten nicht angreifen, während die von den Allopathen angewendeten Medicamente die fatalsten und meistentheils traurigsten Folgen herbeiführen.

Nachdem diese Thatsachen festgestellt waren, hatten die Directoren nur eine Pflicht zu erfüllen, sowohl gegen sich selbst, als gegen ihre Actionäre, nämlich die, eine Versammlung der Betheiligten zu veranlassen, um ihnen die durch sie gesammelten Resultate mitzutheilen und ihnen den Beschluss, zu dem sie gelangt waren, zu eröffnen, dass man nämlich für die homöopathisch behandelten Personen eine besondere Abtheilung errichten müsse, mit einer niedrigern Prämientaxe als für andere. Dieser Vorschlag der Directoren wurde von den Actionären dieser Versicherungsgesellschaft einstimmig angenommen.

Dies ist gewiss ein günstiges Zeugniss für den *practischen Werth* der Homöopathie, dem man unmöglich widersprechen kann. Das Lächerlichmachen und die Lüge, die einzigen Waffen, deren man sich bis jetzt gegen uns bedient hat, können künftig nichts mehr helfen.

Unsere Gegner haben es künftig nicht mehr mit individuellen Meinungen zu thun, auch nicht mehr mit Meinungen, wie die des letzten Erzbischofs von Dublin, des sel. Dr. Gregory, Professor der Chemie an der Universität in Edinburg, des sel. Dr. Samuel Brocon, eines Mannes, den man dem berühmten Faraday gleichstellen kann.

Alle diese Männer von Gewicht haben in dem Vertrauen auf die Homöopathie gelebt und sind darin gestorben. Ist es nöthig, eine Unzahl anderer Namen von lebenden und verstorbenen Männern aller Zweige der Litteratur, der Wissenschaft und der Kunst aufzuzählen? Wir wiederholen es noch einmal, unsere Gegner haben es jetzt nicht mehr mit individuellen *Ansichten* zu thun. Sie haben jetzt Resultate von Untersuchungen zu bekämpfen, die von einem Vereine von Handelsmännern zu einem kaufmännischen Zweck und mit der scharfsinnigsten Genauigkeit unternommen worden sind — Resultate, die die Ermittelungen der Versicherungsgesellschaften Englands zu dem Rang wissenschaftlicher Wahrheiten erhoben. Diese Resultate sind gebilligt worden von Männern, deren geistige Fähigkeiten mit Gründlichkeit angewendet worden sein müssen, denn es handelte sich für sie um eine Frage, bei welcher sie als vorangehend, gar keinen Führer hatten, und bei welchen ihre pecuniären Interessen bedeutend betheiligt waren.

Jetzt ist die Frage entschieden, soweit wenigstens eine Versicherungsgesellschaft, Secretär, Directoren und Actionäre es thun konnten. Die Thatsache kann nicht geheim gehalten werden. Es wird nicht lange dauern, wir können es mit Gewissheit voraussagen, und es werden andere Gesellschaften diesem Beispiele folgen. So zahlreich aber auch später diejenigen werden mögen, welche diese Ueberzeugung annehmen, so möge man sich doch immer daran erinnern, dass der allgemeinen Versicherungsgesellschaft in London die Ehre gebührt, an der Spitze dieser Bewegung gestanden zu haben.

Wir dürfen auch den Umstand nicht vergessen, der dieser Thatsache so viel Gewicht giebt, dass die Entscheidung der Actionäre begründet worden ist durch die Resultate einer Forschung, die die raschen Fortschritte an die Hand gegeben haben, welche die Homöopathie besonders in den höchsten und unterrichtetsten Klassen der Gesellschaft gemacht hat, und die sich, trotz der schrecklichen Opposition der alten Vorurtheile und der professionellen Interessen, in der ganzen Welt ausbreiteten.

Ueberdies hat sich diese Neuerung durch sich selbst Geschäftsmännern aufgedrungen, die mit allen ihren Gedanken danach trachten, Alles aufzufinden, was ihr Einkommen vermehrt und den Zweig der Industrie, dem sie sich widmen, in der öffentlichen Meinung zu heben im Stande ist."

Dass die Homöopathie übrigens ebensowenig ausgerottet werden kann, wie jede andere *neu* entdeckte und deshalb *stets* lange Zeit hindurch leidenschaftlich und blind angefeindete *Wahrheit*, das beweist unter Anderm auch noch Folgendes.

In Frankreich wurde im verflossenen Jahre 1865 constatirt, dass die neue Heillehre, die Homöopathie, der Allopathie in den niederen Ständen den zehnten, in den höheren den achten Theil ihrer Clienten abwendig gemacht hat, und die Arbeiter forderten in einer Petition *an den Senat* mit folgenden Worten die Errichtung homöopathischer Spitäler:

„Ohne Zweifel verlangen wir nicht das Recht, unsern Arzt zu wählen, da wir auf öffentliche Hilfe, wie sie im Allgemeinen geleistet wird, Anspruch haben, *aber es mögen uns wenigstens Hospitäler oder Anstalten geöffnet sein, wo wir unsere und der Unserigen Gesundheit einer Heilmethode anvertrauen können,*

deren Wohlthaten wir in unzähligen Fällen erprobt haben, einer Heilmethode, welche die Kräfte des Arbeiters schont und Krankheiten und Genesung abkürzt.“

Um den ausserordentlichen Abfall des Publicum von der physiologischen Medicin und dessen Uebertritt zur Homöopathie und zwar in wachsender Anzahl zu constatiren, darf ich nur denselben Abfall und Uebertritt der Aerzte in verschiedenen Ländern, der mit allen erdenklichen Mitteln von der physiologischen Medicin stets zu verhindern gesucht wurde und noch mit allen Kräften vergebens aufzuhalten versucht wird, mit folgenden Zahlen belegen; denn der Zunahme der homöopathischen Aerzte entspricht natürlich eine verhältnissmässige Zunahme des Vertrauens zur Homöopathie in allen Klassen der Gesellschaft.

Es gab im Jahre

1843:	390	hom. Aerzte in	Nordamerika,	im J.	1863:		1670
„	—	„ „ „	Südamerika,	„	„	„	161
„	70	„ „ „	England,	„	„	„	283
„	450	„ „ „	Deutschland,	„	„	„	555
„	—	„ „ „	Spanien,	„	„	„	192
„	30	„ „ „	Italien,	„	„	„	136
„	50	„ „ „	Frankreich,	„	„	„	453
„	—	„ „ „	Afrika,	„	„	„	6
„	—	„ „ „	Asien,	„	„	„	6
„	—	„ „ „	Australien,	„	„	„	2

u. s. w.

Es ist nicht nöthig, diese Belege zu vermehren, oder mit der Angabe der neuen Errichtung von homöopathischen Spitälern, Dispensiranstalten etc. zu completiren, es ginge über den Zweck dieser Schrift hinaus; das Vorgetragene genügt, um auch statistisch bewiesen zu haben, dass es für die *Gegner* der Homöopathie nicht mehr an der Zeit sein kann, mit Injurien, Verleumdungen und sonstigen Angriffen gegen homöopathische Aerzte einen Eindruck auf das Publicum erzielen zu wollen; *sondern es erscheint vielmehr geboten, mit wissenschaftlichem Ernste den Gegenstand allseitig in Angriff zu nehmen, ihn zu ergründen, sich desselben gleichfalls zu bemächtigen und somit den alt hergebrachten Irrthümern männlich zu entsagen.*

Klinischer Bericht

aus der homöopathischen Heilanstalt in der Leopoldstadt zu Wien über die Monate August bis December 1865. [1])

Mitgetheilt vom Assistenzarzte **Dr. Karl Seyberth.**

Im genannten Zeitraume wurden 323 Kranke aufgenommen; hiervon wurden entlassen

geheilt 304,
gebessert 6,
transferirt 1,
und starben 8.

I. Allgemeine Krankheiten.

1. Rheuma.

Mit dieser Krankheit behaftet kamen 49 Kranke zur Aufnahme.

In den meisten Fällen waren immer ein Sprunggelenk mit einem Ellenbogen- oder Achselgelenk entweder derselben Seite, meistens aber der entgegengesetzten Seite afficirt; diesen Fällen entsprach am Besten *Ruta 20.*

2. Typhus abdominalis.

16 Kranke kamen mit dieser Krankheit zur Aufnahme, wovon 2 starben und 2 verblieben. Die Typhusfälle, die in den Monaten August, September und October zur Aufnahme kamen, konnten zu den schwersten gerechnet werden, in den Monaten November und December verloren sie an Intensität. Bei Stauungen in den Capillaren wurde *Arnica* mit glänzendem Erfolge gegeben, indem diese Stauungen an den Händen besonders schon am zweiten Tage nach Anwendung dieses Mittels verschwanden. Bei einem Falle, der tödtlich endete, trat am vorletzten Tage noch Contractur der Finger ein, die volle 24 Stunden anhielt und durch kein Mittel gebessert werden konnte.

Ein interessanter Fall ist folgender. Die 13jährige Taglöhnerstochter Marie St. wurde am 27. August auf unserer Klinik aufgenommen; sie war früher gesund und ist erst seit 14 Tagen mit Husten, Seitenstechen, Erbrechen von schleimigen Massen und Galle, Appetitlosigkeit, grosser Hinfälligkeit und unter Fiebererscheinungen erkrankt. Status praesens: Die Patientin ist

[1]) Vgl. No. 1—4 dieses Bandes.

gut genährt, die Hauttemperatur erhöht, die Augen glänzend, die Lippen trocken, die Zunge trocken, in der Mitte weisslich belegt; die Untersuchung der Brust ergiebt nichts Anomales, der Unterleib nur wenig meteoristisch aufgetrieben, die Milz kaum merklich geschwellt, Kopf eingenommen, heiss anzufühlen, grosse Abgeschlagenheit, Puls 108, mittelgross. Ordination: *Acid. phosphor.*

28. August. Die Kranke hat zwei Mal grüne Massen erbrochen und begann Abends zu deliriren; der Körper sehr heiss, grosse Unruhe und Aufgeregtheit, Puls 120. Ordination: *Rhus.*

30. August. Drei diarrhoische Stühle, zunehmende Milzschwellung und Meteorismus, kurzes und seltenes Hüsteln.

31. August, Nachmittags. Der Husten hat zugenommen, Athmen kurz, abgebrochen, das Gesicht stark geröthet, grosse Hinfälligkeit; die Untersuchung der Lunge ergab vorn rechts bis etwa zur dritten Rippe, und ebenso rückwärts rechts oben bis zur vierten Rippe tympanitische Dämpfung mit bronchialem Athmen; Puls 120. Diarrhöe und Delirien unverändert. Ordination: *Phosphor.*

Den 1. und 2. September. Zunahme der Pneumonie rückwärts bis zur sechsten Rippe. Sputa weiss, schleimig zähe, aber spärlich, Husten neckend, Dyspnöe bedeutend. Puls 132.

Am 3. September trat schon eine Abnahme der Pneumonie ein; vorn rechts war der Percussionston bereits normal, rechts oben hinten blos bis zur vierten Rippe Dämpfung, überall Knistern und Rasseln zu hören; doch bis zum 16. September noch blieb die rechte Lungenspitze gedämpft und das Athmen unbestimmt; die Sputa noch immer schleimigzähe — erst am 24. Sept. hatten die Diarrhöe, die Delirien und das Fieber ihr Ende erreicht. In Folge eines Diätfehlers erbrach die Kranke am 21. September neuerdings zuerst Speisereste, dann Galle und Schleim, auch stellte sich wieder die Diarrhöe ein und der Puls zählte wieder 120 Schläge; bis zum 21. November hatte sie täglich 6 bis 8 Stuhlentleerungen, täglich ein Mal Erbrechen, meistens des Morgens, der Puls variirte von 120 bis 135 Schläge, der Meteorismus war bedeutend; die Kranke magerte zusehends ab (die Haut war ungeheuer trocken) und schlief ganz apathisch fast Tag und Nacht continuirlich; am 2. Dec. war sie wieder fieberfrei; Diarrhöe, Erbrechen und Appetitlosigkeit wieder verschwunden, sie war wieder theilnehmend und hörte wieder gut; doch konnte sie sich bis Ende December noch nicht so weit erholen, dass sie das Bett verlassen konnte. Am 4. Januar klagte sie über Zahnschmerz im rechten Oberkiefer in Folge eines cariösen Zahns, es kam zur Entzündung und Abscessbildung in der rechten Wange, der über eigrosse Abscess musste am 13. Jan. geöffnet werden. Am 17. Januar hatte sie sich wieder erholt und hatte wieder Appetit. Am 30. Januar erschrack sie über einen epileptischen Anfall einer Kranken, die ihr gegenüber lag; der Puls hatte Nachmittags 120 Schläge, der Körper glühend heiss, die Kranke höchst aufgeregt; am 31. Januar zeigten sich Varicellen über den ganzen Körper, daher wir sie ihren Angehörigen den nächsten Tag übergaben. Interessant bleibt doch dieser Ausbruch der Varicella, indem Niemand auf dem Zimmer schon seit langer Zeit mit dieser Krankheit behaftet gewesen war.

3. Dysenterie.

Von dieser Krankheit wurden 3 Fälle aufgenommen und geheilt entlassen. Bei einem Falle, wo *Sublimat* mit zweifelhaftem Erfolge ordinirt wurde, trat auf *Argentum nitricum* eine bedeutende Besserung und ein Nachlass der aashaft stinkenden Stühle ein, die sich von 14 bis auf 2 per Tag minderten; in einem andern Falle wurde gegen den die Kranken so ausserordentlich quälenden Zwang *Mezereum* verordnet; schon den nächsten Tag hatte der Zwang vollständig aufgehört.

4. Intermittens.

Es kamen nur 2 Fälle von Tertianfieber zur Aufnahme; in einem Falle trat nach Aufhören der Paroxysmen eine heftige Tonsillitis phlegmonosa ein, die aber unter Anwendung des *Mercur. solub.* glücklich verlief.

5. Morbus Brightii acutus.

Der eine Fall war bei einer 23jährigen Magd, die am 8. August unter typhösen Erscheinungen und mit heftigen Delirien und hydropischer Anschwellung der Hände und Füsse aufgenommen wurde, nachdem sie schon 14 Tage vorher mit Kopfschmerz, Schwindel, täglichem Erbrechen, Diarrhöe, Appetit- und Schlaflosigkeit und Fiebererscheinungen erkrankt war. Im Urin fand sich viel Albumen und Bellini'sche Röhrchen. Nach 14tägigem Gebrauch von *Arsen 6.* war alles Albumen im Urin verschwunden, sowie die ödematösen Anschwellungen der Extremitäten; doch die Anämie war noch bedeutend. Sie bekam *China;* erst am 23. September konnte sie die Abtheilung verlassen.

II. Krankheiten der Mundhöhle.

An Tonsillitis wurden 25 Kranke behandelt, in 8 Fällen kam es zur Vereiterung der Mandeln und der Gaumenbögen; die angewendeten Mittel waren die gewöhnlichen; in einem Falle leistete *Apis* Vorzügliches gegen die erysipelatöse Anschwellung des Rachens und der Gaumenbögen — wir waren nie gezwungen die Abscesse künstlich zu öffnen.

III. Krankheiten der Respirationsorgane.

Es wurden 39 Kranke aufgenommen, und zwar mit

Laryngitis	7,
Bronchitis	16,
Pneumonie	2,
Tuberculosis	8,
Haemoptoë	2,
Emphysema	4.

Nennenswerth ist ein Fall von beiderseitiger Pneumonie, und zwar rechts oben hinten bis zur sechsten Rippe, links hinten unten bis zur vierten Rippe aufwärts, bei einem 15jährigen Mädchen, wo heftige Delirien, continuirliche Diarrhöen (7 bis 9 Stühle per Tag), Decubitus die Krankheit begleiteten, und die Kranke, mit *Phosphor* allein behandelt, vollkommen genass; ein neuer Nachschub, der auf der rechten Seite von der sechsten bis zur achten Rippe sich ausbreitete, war in 8 Tagen wieder verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Chelidonium majus L.,

durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt.

Von **O. Buchmann**, hom. Arzt in Alvensleben.

(Fortsetzung.)

14. Wurmkrankheit.

Unsere Annahme, dass die Entwickelung der Eingeweidewürmer von dem Zustande der Schleimhaut des Darmkanals abhängt und dass mit Beseitigung dieser Disposition der Schleimhaut auch die Würmer auswandern, wird auch von Kissel (Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie. Erlangen 1863. I. S. 192) getheilt.

Ebenso lehrt wiederum die Erfahrung, dass diejenigen Mittel, nach deren Gebrauch die Würmer unmittelbar ausgetrieben werden, zweckmässig angewandt, die Disposition zur Entwickelung der Würmer haben. Wunderbar ist es dabei, dass die gegen Würmer erprobten Mittel den Wurmbeschwerden ähnliche Symptome bei Gesunden hervorrufen.

Die Wurmbeschwerden: belegte Zunge, Aufstossen, Uebelkeit, Erbrechen, Magendruck, Brennen oder heftiger Schmerz im Magen, Spannung oder Aufgetriebenheit des Bauchs, Stuhlverstopfung, Durchfall, Wechsel zwischen beiden, Abgang von Schleim mit den Stühlen, Jucken an der Nase und am After, wechselnder Appetit, Heisshunger, Appetitmangel bei reiner Zunge, Speichelfluss, Leibschmerzen, besonders um den Nabel, Schielen, Mückensehen, trübes Sehen, Ohrensausen, Kopfschmerz, Schwindel, trübe Stimmung, unruhiger Schlaf, Krampfhusten, Herzklopfen, blasse Gesichtsfarbe, Wechsel der Gesichtsfarbe, Abmagerung, Verminderung der Beschwerden durch Essen, Vorliebe für Milch etc. finden wir in unserm Symptomenregister.

Nehmen wir dazu, dass sich bei der Prüfung an meinem Hunde zahlreiche Madenwürmer im Stuhlgang gefunden haben, die vorher nicht bemerkt wurden, so sind wir berechtigt, *Chelidonium* als Anthelminticum anzusehen. Frühere therapeutische Erfahrungen bestätigen die Richtigkeit unserer Annahme.

Der günstigen Wirkung bei Würmern erwähnt nämlich Schallorn (a. a. O.).

Erste Beobachtung.

Ein zweijähriger Knabe mit aufgetriebenem Unterleibe und abgemagerten Beinen konnte noch nicht stehen und gehen. Nachdem derselbe vier Mal täglich 3 Gran des wässrigen Extracts genommen hatte, trat häufiger Stuhlgang ein, es gingen viele Spulwürmer ab, und der Knabe genass allmählig.

Zweite Beobachtung.

Einem andern Knaben von 3 Jahren, der noch nicht auf den Füssen stehen konnte, wurde dasselbe Extract in Pfeffermünzwasser mit demselben Erfolge gegeben, worauf er nach einem Monat genass.

Dritte Beobachtung.

Einem dritten Knaben von 9 Jahren, bei dem Verdacht auf Würmer vorhanden war, wurden 3 Gran des getrockneten, aus Verletzungen der Pflanze hervorge-

drungenen Milchsafts mit 1 Quentchen Zucker gegeben, worauf augenblicklich 6 Spulwürmer abgingen.

15. Veitstanz.

Die Symptome der Muskelunruhe, welche wir nach *Chelidonium* beobachtet haben, entsprechen so sehr den Symptomen, welche der grosse Veitstanz darbietet, dass wohl kein anderes Mittel in dem Grade bei dieser Krankheit als directes Heilmittel wirken möchte.

Wir sind gezwungen, den Grund dieser Krankheit in einer Störung der regulirenden Thätigkeit des kleinen Gehirns zu suchen. Gerade bei *Chelidonium* finden wir aber auch Symptome, die eine Congestion nach diesem Theil des Gehirns anzeigen und sich bei den Symptomen am Hinterhaupte im Symptomenregister zusammengestellt finden, weshalb ich sie hier nicht noch einmal aufführe.

Auch die übrigen Symptome des Veitstanzes, wie Abgeschlagenheit, Aergerlichkeit, Angst, Herzklopfen, Athembeklemmung, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Schwindel, Dusel etc. finden wir bei *Chelidonium* wieder.

Ein 10jähriges Mädchen, das seit 5 Wochen am kleinen Veitstanze erkrankt war, habe ich in 14 Tagen durch drei Mal täglich 6 Körnchen *Chelidonium 6*. hergestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Journalauszüge.

Kurze Prüfung der Hamamelis virginica; von Dr. Burt in Lyons, Jowa. [1]

Mein Temperament ist sanguinisch-nervös, mein Körpergewicht 148 Pfund; ich bin vollkommen gesund; Zunge rein, Appetit gut, Stuhl täglich ein Mal.

16. Sept. 1864. 9 Uhr Vormitt. $1/2$ Unze der 10. in Wasser gelösten Verdünnung. — Um 10 Uhr Vormittags. Starkes Vollheitsgefühl in der Stirn, mit einem unangenehmen Druck in der Wurzel der Zunge; Unbehaglichkeit um den Nabel; dumpfer Schmerz im Kreuz und in den Hüften, beim Gehen sehr stark. Das Vollheitsgefühl in der Stirn und der Schmerz in den Hüften waren die ersten beiden Symptome. Sie währten den ganzen Tag und es gesellte sich noch grosse Trockenheit und Brenngefühl in den Handtellern dazu. Auch der Kreuzschmerz war den ganzen Tag sehr heftig.

Den 17. Sept. Ich hatte eine unruhige Nacht; der ganze Körper trocken und heiss; wollüstiger Traum mit Saamenerguss, nachher grosse Müdigkeit mit heftigen dumpfen Schmerzen in den Lenden; die Finger sind steif mit scharfstechendem Schmerz in dem ersten Gelenk des rechten Zeigefingers; weicher Stuhl um 7 Uhr Früh. — Um 9 Uhr nahm ich eine ganze Unze ein. — Vollheitsgefühl in der Stirn und heftige Schmerzen in den Schläfen den ganzen Tag, zu gleicher Zeit eine drückende Empfindung im Pharynx; Rücken und Füsse schmerzen sehr den ganzen Tag; sehr niedergeschlagen und traurig, wahrscheinlich noch in Folge der Pollution; nachdem ich Abends ein Paar Pflaumen gegessen, Säure im Magen und Wegbrechen der Pflaumen um Mitternacht; dieserhalb achtete ich nicht weiter auf die Symptome.

Den 19. Sept. Ich fühlte mich wohl und nahm um 9 Uhr Abends 50 Tropfen der 3. Verdünnung. Vier Stunden lang leichten Schmerz in der Stirn mit einer anhaltenden brennenden Empfindung im Epigastrium und um den Nabel; Drang zum Stuhl, aber ohne Erfolg selbst mit der grössten Anstrengung; während einer ganzen Stunde Schmerz in beiden Testikeln; rheumatischer Schmerz in den Beinen; Hände heiss und trocken.

Den 20. Sept. Gut geschlafen; wollüstiger Traum, aber ohne Saamenerguss; Steifheit des rechten Handgelenks und der Finger; dumpfe Schmerzen in der Lumbargegend, 6 Uhr Nachmittags. — $1/2$ Unze um 9 Uhr Abends. — Gelindes Kopfweh mit einer sehr unangenehmen Empfindung in dem Pylorustheil des Magens und der Nabelgegend; dumpfe Schmerzen in beiden Hoden; dumpfer Schmerz in der Lumbargegend.

Den 21. Sept. Gut geschlafen; dumpfer Kopfschmerz; Unbehagen im Leibe; dumpfer Schmerz in der Lendengegend; Hände und Finger thun weh und sind ganz steif; Stuhl von gewöhnlicher Consistenz, aber mit Schleim überzogen. 11 Uhr Vormittags. — Abends 8 Uhr $1/2$ Unze. — Alle oben genannten Symptome, mit einem dumpfen, pressenden Schmerz im Pharynx und Rauhheit im Pharynx; dumpfe Schmerzen im rechten Hypochondrium; in den Beugemuskeln des rechten Arms anhaltende, *sehr starke*, dumpfe ziehende Schmerzen; dumpfe Schmerzen in den Füssen und Zehen.

Den 22. Sept. Gut geschlafen; wollüstiger Traum mit Pollution; weicher Stuhl um 6 Uhr Vormittags mit Schleim überzogen und mit Schmerzen im Leibe; sehr starker Rückenschmerz; heisse und trockene Hände. — $1/2$ Unze 9 Uhr Abends. — Den ganzen Tag Gefühl im Halse, wie wenn etwas im Halse stecke mit fortwährendem Bedürfniss zu schlucken; Trockenheit im Halse; leiser Leibschmerz; *sehr heftiger Rückenschmerz*, ohne Zweifel durch die Pollution verursacht; Hände heiss und trocken; sehr traurig; Unaufgelegtheit sich zu bewegen.

Den 23. Sept. Unruhige Nacht; trockener Hals die ganze Nacht, mit Gefühl, wie wenn etwas darin

[1] Brit. J. of Hom. Oct. 1865 aus Western Hom. Observer.

stecke, dabei immer Bedürfniss zu schlucken, wodurch ein dumpfer Schmerz in den Mandeln entsteht; Schmerz im Halse beim Schlingen; Fauces stark geröthet, Tonsillen leicht geschwollen; normaler Stuhl; starker Kopfschmerz. 9 Uhr Früh. — ½ Unze 9 Uhr Abends. — Auf der rechten Seite der Zunge zwei Blasen, die sehr belästigen; Halsschmerz den ganzen Tag; heftige Schmerzen im Magen; ziehende Schmerzen in den Lenden bis in die Hoden herab; ziehende Schmerzen in Händen, Beinen und Füssen. — ½ Unze eingenommen.

Den 24. Sept. Gut geschlafen; sehr matt; Haut heiss und trocken; faden, rauhen Geschmack; Blasen auf beiden Seiten der Zunge, die sehr weh thun; Rachen und Tonsillen sehr geröthet; Schlingen sehr schmerzhaft; mehrmals des Tags heftige dumpfe Schmerzen in den Hoden, mit Schmerz im Leibe; Hände heiss; sehr verdriesslich.

Den 25. Sept. Gut geschlafen; im Halse geht es besser; normalen Stuhl mit Schmerz um den Nabel; öfters des Tags dumpfer Schmerz in den Hoden; öftern Urindrang; beständiger Rückenschmerz.

Den 26. Sept. Mandeln und Rachen noch sehr geröthet, aber nicht mehr schmerzhaft; die Zunge ist heil. Vergangene Nacht starker kalter Schweiss am Scrotum, nicht aber am übrigen Körper. Rheumatische Schmerzen in Armen und Beinen den ganzen Tag.

Den 3. Oct. Vollständig wohl.

Den 6. März 1865. Ich begann eine Prüfung mit dem flüssigen Extract. Nach 4 Tagen musste ich aber von der Prüfung abstehen, weil die Schmerzen in den Hoden kaum zu ertragen waren. Ich begann mit 10 Tropfen des Tags und stieg bis zu 50. Die Symptome waren dieselben, wie bei der ersten Prüfung, aber weit markirter.

Charakteristische Eigenthümlichkeiten. — Die Schmerzen verschlimmern sich in der Ruhe und werden besser durch Bewegung. Die Schmerzen in den Hoden sind am Heftigsten von nach Mitternacht bis zum Morgen.

Schlaf. — Grosse Unruhe die ganze Nacht; der ganze Körper ist trocken und heiss. Erwachen um 3 Uhr Nachts mit heftigen neuralgischen Schmerzen in den Hoden; konnte wegen des heftigen und anhaltenden Schmerzes nicht mehr einschlafen; auch wegen der Halsschmerzen konnte er nicht schlafen; wollüstige Träume mit Pollutionen; Früh Gefühl, wie wenn er nicht geschlafen hätte.

Kopf. — Vollheitsgefühl im Kopf, mit dumpfem Stirnschmerz; Vollheitsgefühl in der Stirn mit einer drückenden Empfindung in der Zungenwurzel; scharfe Schmerzen in den Schläfen. Der durch *Hamamelis* hervorgerufene Kopfschmerz ist sehr mild; zumeist war der Kopf nicht afficirt.

Mund. — Fader, rauher Geschmack; weissbelegte Zunge; Blasen auf beiden Seiten der Zunge.

Hals. — Rauhheit im Halse; Gefühl als wenn etwas im Halse stecke, wodurch ein stetes Bedürfniss zum Schlingen entsteht; sehr schmerzhaftes Schlingen; Trockenheit im Halse; Mandeln und Rachen sehr geröthet.

Magen. — Unbehagen im Magen; scharfe Schmerzen im Magen mit Unbehagen in der Nabelgegend; Uebelkeit in Folge der Schmerzen in den Hoden.

Bauch. — Unbehagen um den Nabel (ein constantes Symptom); scharfe Schmerzen um den Nabel; Brennen im Epigastrium und Nabel; Herumgehen in den Gedärmen mit Schneiden; Ziehen in den Bauchmuskeln.

Stuhl. — Normale Stühle; normale Stühle mit Schleim überzogen; Verstopfung während zweier Tage, dann harter, trockener, dunkel gefärbter Stuhl; Stuhldrang ohne Erfolg.

Leber. — Zurückhaltung der Galle. Dass die ausgeschiedene Galle von fehlerhafter Beschaffenheit ist, zeigen die harten, trockenen, dunkel gefärbten Stühle. Die trockenen Stühle rühren auch wohl von unterdrückter Darmschleimhautsecretion her. Dumpfe Schmerzen im rechten und linken Hypochonder in der Milzgegend.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Leipzig, den 23. März. — Die kleine in voriger Nummer unter „Bibliographie" angezeigte *Schrift des Med.-R. Dr. Elwert* in Harburg können wir zu einer recht weiten Verbreitung empfehlen, da der Verf. seine Aufgabe in recht fasslicher und schlagender Weise gelöst hat. — Der freie Verein für Homöopathie wird auch dieses Jahr *zu Ehren von Hahnemann's Geburtstag* am 10. April eine *Festsitzung* halten, wozu Gäste wie immer recht willkommen sein werden. Die Sitzung beginnt um 6 Uhr und findet in der Wohnung des Collegen Clot. Müller (Königstrasse 25) statt.

Nachträgliche Bemerkung.

Die in No. 9 dieses Bandes veröffentlichten *Lachesis*-Symptome sind der North Amer. Hom. Review III. S. 564 entnommen.

Referent.

Berichtigung.

Dieser Band S. 74, Sp. 1, Zeile 23 v. o. lies *„grössern Milde"* st. grossen Milde.

Ibid. Zeile 3 v. u. lies *„einige zwanzig Jahre alten"* st. einige Jahre alten.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. V. Meyer** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld.